

Gründe, aus denen es auch für den unbedingt friedliebenden deutschen Staatsmann nicht möglich war, an die Dauerhaftigkeit guter Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu glauben. Er enthält nämlich das folgende Eingeständnis: „Dieses Mal wurden Verhandlungen¹ eingeleitet, und Bismarck verberg dem Baron v. Courcel (dem französischen Botschafter in Berlin) nicht, daß er seit Jahren eine Annäherung an Frankreich wünschte, daß sich diesem Wunsche aber immer gegenseitiges Mißtrauen in den Weg gestellt hätte, und daß der Augenblick ihm günstig zu sein schiene, um sich zu vergewissern, ob dieses Mißtrauen unüberwindlich sei und ob er seine Politik danach einrichten könne. Aber das, was er nicht sagte, und was Jules Ferry ebenso wie der Baron v. Courcel sehr bald merkten, das war, daß er viel mehr wollte, als irgendein französisches Ministerium ihm jemals bewilligt haben würde. Er wollte und er wollte immer, daß sich Frankreich mit der Vergangenheit abfände oder sie vergäße.“

Hier wird also offen eingestanden, daß kein französisches Ministerium sich jemals mit dem Frankfurter Frieden abfinden und Sedan vergessen konnte. Das aber kann nichts anderes bedeuten, als daß die Grundlage der französischen Politik, daß ihr wesentliches, alle anderen Erwägungen in seinen Bann ziehendes Ziel die Wiederholung des Unrechts war, das Ludwig XIV. vor zwei Jahrhunderten an dem wehrlosen Deutschland begangen hatte.

1) U. a. D. S. 209. Diese Verhandlungen waren im Mai 1884 von Bismarck eingeleitet worden und betrafen ein Übereinkommen zwischen Frankreich und Deutschland über die afrikanischen Fragen. Sie mündeten schließlich im Oktober in der Kongo-Konferenz.